

ARBEIT

BEWEGUNG

GESCHICHTE

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE STUDIEN **2021/I**

SCHWERPUNKT

DIE ARBEITER UND DIE ANDEREN?

Mit Beiträgen von
Moritz Müller und Ole Merkel,
Florian Grafl, Anda Nicolae-Vladu,
Ursina Weiler, Simon Goeke,
Caner Tekin, Francesco Vizzarri,
Thomas Barr und Patrick Böhm



METROPOL

ISSN: 2366-2387

Impressum

ISSN: 2366-2387 | ISBN: 978-3-86331-565-8
(E-Book: 978-3-86331-699-0)

Herausgeber:

© Förderverein für Forschungen zur
Geschichte der Arbeiterbewegung e. V.,
Weydingerstr. 14–16, D–10178 Berlin

Verlag:

Metropol Verlag, Ansbacher Str. 70,
D–10777 Berlin, www.metropol-verlag.de,
veitl@metropol-verlag.de

Redaktion: Eric Angermann, Fabian
Bennewitz, Vera Bianchi, Holger Czitrich-
Stahl, Minas Hilbig, Dr. Ralf Hoffrogge,
Bernd Hüttner, Oliver Gaida, Leonie
Karwath, Dietmar Lange, Sarah Lang-
wald, Robert Schmieder, Anja Thuns,
Dr. Axel Weipert (V. i. S. d. P.)
Weydingerstraße 14–16, D–10178 Berlin,
www.arbeit-bewegung-geschichte.de
redaktion@arbeit-bewegung-geschichte.de

Für Buchbesprechungen:

buchbesprechungen@arbeit-bewegung-geschichte.de

„Arbeit – Bewegung – Geschichte“ er-
scheint dreimal jährlich (Januar, Mai,
September) im Metropol Verlag Berlin im
Gesamtumfang von ca. 600 Seiten.

Jahresabonnement 35,- € (Inland) bzw.
45,- € (Ausland), einschl. Porto; Einzel-
heftpreis 14,- €, zzgl. Porto.

Das Abonnement verlängert sich zu den
jeweils geltenden Bedingungen um ein
Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor
Jahresende schriftlich gekündigt wird.

Bestellungen, Vertrieb und Anzeigen- annahme: Metropol-Verlag

Die in „Arbeit – Bewegung – Geschichte“
veröffentlichten Texte sind urheberrecht-
lich geschützt. Es erscheinen nur Beiträge,
die nicht anderweitig zur Veröffentlichung
angeboten wurden oder bereits publiziert
sind (Druck und Internet). Wird ein Ma-
nuscript zur Publikation angenommen,
gehen die Veröffentlichungsrechte an den
Herausgeber, auch für eine Online-Publi-
kation auf der Website der Zeitschrift.

Manuskripte (nur letzte Fassungen) kön-
nen per E-Mail, vorzugsweise als Word-
Datei, bei der Redaktion eingesandt
werden. Beiträge sollten 50 000, Berichte
10 000 und Buchbesprechungen 8000
Zeichen nicht überschreiten (inkl. Fuß-
noten und Leerzeichen). Die Redakti-
onsrichtlinien sind auf unserer Website
abrufbar. Namentlich gezeichnete Beiträge
geben nicht die Meinung der Redaktion
wieder. Beiträge für die Zeitschrift werden
nicht honoriert.

Hefte bis einschl. Jahrgang 2015 können –
soweit noch vorhanden – über die Redak-
tion bestellt werden.

Satz: Metropol Verlag

Druck: buchdruckerei.de, Berlin

Unterstützendes Korrektorat:

Hildegard Fuhrmann, Sophie Schmäing

Redaktionsschluss: 1. 12. 2020

Inhalt

- 7 *Ralf Hoffrogge/Anja Thuns/Axel Weipert*: Editorial: Die Arbeiter und die Anderen? Arbeiterbewegung, Nation und Migration im 19. und 20. Jahrhundert
- 12 *Ole Merkel/Moritz Müller*: Proletarier mancher Länder, vereinigt euch? Der schleichende Niedergang des Internationalismus in der „Kulidebatte“ der II. Sozialistischen Internationale (1883–1910)
- 29 *Florian Graft*: Zwischen Integration und Isolation. Arbeitsmigrant*innen in Barcelona vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Spanischen Bürgerkrieges
- 44 *Anda Nicolae-Vladu*: Kämpfe der Migration innerhalb der Nordwolle (NWK) in der Weimarer Republik. Der konzernweite Streik 1927
- 69 *Ursina Weiler*: Arbeiteridentität und Reorganisierung im schweizerischen Exil – Die „Federazione Svizzera del Partito Socialista Italiano“ um 1944/45
- 88 *Simon Goeke*: Vom ‚Gastarbeiter‘ zum politischen Subjekt. Migrantische Kämpfe und die bundesdeutschen Gewerkschaften in den 1960er- und 1970er-Jahren
- 109 *Caner Tekin*: Die erste linke Migrantenorganisation aus der Türkei: Die Europäische Föderation türkischer Sozialisten (1968–1977)
- 125 *Francesco Vizzarri*: ‚Entkolonialisieren‘ der Migration. Die Italienische Föderation der emigrierten Arbeiter und ihrer Familien (FILEF) in der europäischen Arbeiterbewegung in den 1970er-Jahren
- 144 *Thomas Barr/Patrick Böhm*: Leben und Alltag in Gurbet I: Die musikalische Verarbeitung von Stereotypisierungen und Problemen der Identitätsfindung türkischer Arbeitsmigranten und ihrer Nachkommen
- 162 *Thomas Barr/Patrick Böhm*: Leben und Alltag in Gurbet II: Die janusköpfige Rolle der Gewerkschaften in Fragen der Arbeitsmigration

Geschichtskultur

- 174 *Isabel Enzenbach/Julia Oelkers*: Interview zu „Eigensinn im Bruderland“. Eine Webdoku über Migration in die DDR
- 178 *Christopher Hölzel/Kai Richarz*: Ein Beispiel für moderne anarchistische Geschichtskultur? Die Bakuninhütte in Meiningen
- 184 *Adrian Weiß/Rico Rokitte/Daniela Schmohl/Susann Scholz-Karas*: nach89.org – Ein digitales Geschichtsprojekt der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen

Buchbesprechungen

- 189 Ulrich van der Heyden: Das gescheiterte Experiment. Vertragsarbeiter aus Mosambik in der DDR-Wirtschaft (1979–1990) (*Christoph Lorke*)
- 192 Paul Stewart/Jean-Pierre Durand/Maria-Magdalena Richea (Hrsg.): The Palgrave Handbook of the Sociology of Work in Europe (*Peter Wegenschimmel*)
- 195 Florian Butollo/Sabine Nuss (Hrsg.): Marx und die Roboter. Vernetzte Produktion, Künstliche Intelligenz und lebendige Arbeit (*Stefan Müller*)
- 197 Thomas Schroedter: Das unmoralische Andere. Eine kleine Geschichte der Prostitution und Auswege aus einer festgefahrenen Debatte (*Mareen Heying, Joana Hofstetter*)
- 200 Helga Amesberger/Brigitte Halbmayr/Elke Rajal: „Arbeitsscheu und moralisch verkommen“. Verfolgung von Frauen als „Asoziale“ im Nationalsozialismus (*Jens Kolata*)
- 203 Petra Unger: Frauen Wahl Recht. Eine kurze Geschichte der österreichischen Frauenbewegung (*Veronika Helfert*)
- 205 Mareen Heying: Huren in Bewegung. Kämpfe von Sexarbeiterinnen in Deutschland und Italien, 1980 bis 2001 (*Annalisa Martin*)
- 209 Andreas Hedwig (Hrsg.): Zeitenwende in Hessen. Revolutionärer Aufbruch 1918/1919 in die Demokratie (*Herbert Bauch*)

- 211 Philipp Kufferath/Jürgen Mittag: Geschichte der Arbeiterwohlfahrt (AWO) (*Nikolas Dörr*)
- 214 Ulrich Schneider: Die Résistance (*Herbert Mayer*)
- 216 Ulrike Herrmann: Deutschland, ein Wirtschaftsmärchen. Warum es kein Wunder ist, dass wir reich geworden sind (*Kai Krüger*)
- 218 Stefan Bollinger/Reiner Zilkenat (Hrsg.): Zweimal Deutschland. Soziale Politik in zwei deutschen Staaten – Herausforderungen, Gemeinsamkeiten, getrennte Wege (*Peter Hübner*)
- 220 Siegfried Prokop: Lebenswege in der DDR. Skizzen und Beiträge zu Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wissenschaft (*Gerd Dietrich*)
- 222 Carsten Prien (Hrsg.): Rätepartei: Zur Kritik des Sozialistischen Büros. Oskar Negt und Rudi Dutschke. Ein Beitrag zur Organisationsdebatte (*Christoph Jünke*)
- 224 Jörg Arnold/Volker Eick (Hrsg.): 40 Jahre RAV. Im Kampf um die freie Advokatur und um ein demokratisches Recht (*Andreas Fisahn*)
- 227 Quinn Slobodian: Globalisten – Das Ende der Imperien und die Geburt des Neoliberalismus (*Dörte Lerp*)
- 230 Stephanie L. Mudge: Leftism Reinvented. Western Parties from Socialism to Neoliberalism (*Thilo Scholle*)
- 233 Nils C. Kumkar: The Tea Party, Occupy Wall Street, and the Great Recession (*Sonja John*)
- 237 Ankündigung:
Digitalisierung „JahrBuch zur Geschichte der Arbeiterbewegung“
- 240 Autorinnen und Autoren
- 242 Wissenschaftlicher Beirat

Editorial: Die Arbeiter und die Anderen?

Arbeiterbewegung, Nation und Migration

im 19. und 20. Jahrhundert

Ralf Hoffrogge/Anja Thuns/Axel Weipert

„Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ – mit diesem Schlachtruf endete das 1848 erschienene Kommunistische Manifest. Die prominenten Autoren gingen selbstverständlich davon aus, dass die Arbeiterinnen und Arbeiter „kein Vaterland“ hätten und übernahmen damit eine These des Frühsozialismus: Die Solidarität der Klasse stehe über der Nation. So sah es auch Wilhelm Weitling in seinem Werk „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte“ von 1839, in dem er die Abschaffung der Nationalstaaten und die zwangsweise Einführung einer Universalsprache forderte, um nationale Gegensätze für zukünftige Generationen auszulöschen.

Dieses utopische Übermaß ließ in den folgenden Jahrzehnten nach. Bereits während der 1848er-Revolution wurde die europäische Arbeiterklasse national eingemeindet. Der Erfolg bürgerlicher Revolutionen und Wahlrechtsausweitungen machte gegen Ende des 19. Jahrhundert nationale Parlamente endgültig zum Adressaten arbeiterbewegter Forderungen. Wie selbstverständlich wurde in den sozialistischen Parteien der Zweiten Internationale ab 1889 davon ausgegangen, dass Internationalismus aus der Verbrüderung nationaler Arbeiterbewegungen herrühre. Ideen von „Kulturelle Autonomie“, wie Otto Bauer sie für Österreich-Ungarn entwickelte, oder die Debatten der Bolschewiki und des jiddischen „Bundes“ um die „nationale Frage“ im Russischen Reich blieben Randphänomene.¹ Sie entstanden nicht zufällig in Gesellschaften, die als Imperien noch keine nationalstaatliche Verfasstheit entwickelt hatten.

1 Vgl. dazu Eric Blanc: Ein neuer Blick auf das Verhältnis von Bolschewiki und nationalen Befreiungsbewegungen im Zarenreich, in: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 2015, H. 2, S. 28–43, online: <https://www.arbeit-bewegung-geschichte.de/eric-blanc-ein-neuer-blick-auf-das-verhaeltnis-von-bolschewiki-und-nationalen-befreiungsbewegungen-im-zarenreich> [26. 11. 2020]; sowie Orel Beilinson: Judentum, Islam und Russische Revolution: Betrachtungen aus der Sicht vergleichender Geschichtswissenschaft. In: Arbeit – Bewegung – Geschichte, 2017, H. 2, S. 65–85.

In der Rückschau betrachtet, trafen diese Debatten um ambivalente nationale Identitäten und den Widerspruch zwischen nationaler oder ethnisch-kultureller Identität und Klassenidentität jedoch eine Kernfrage kapitalistisch verfassender Gesellschaften. Denn weder im Globalisierungsschub des 19. Jahrhunderts noch im Freihandelsoptimismus des 21. Jahrhunderts können die Ströme von Kapital, Waren und Arbeit ohne das Gewaltmonopol von Nationalstaaten organisiert werden. Gleichzeitig untergrub der Weltmarkt stetig die Grenzen der Nation, riss immer wieder „alle chinesischen Mauern ein“, wie Marx und Engels 1848 an anderer Stelle ihres Kommunistischen Manifests festhielten.

Dieser Widerspruch von globaler Produktionsweise und national oder lokal gebundener Arbeitsbevölkerung verursachte immer wieder Migrationsströme – sie und die Reaktionen darauf sind Thema dieser Ausgabe von „Arbeit – Bewegung – Geschichte“. Es versteht sich von selbst, dass ein Heft kein erschöpfendes Bild dieses Phänomens zeichnen kann. Aber die Beiträge aus unterschiedlichen Ländern und Zeiten deuten doch in der Summe zumindest an, dass Arbeit und Migration keine Phänomene sind, die sich getrennt voneinander verstehen lassen. Sie sind zwei Seiten desselben Widerspruchs, und wo politische Arbeiterbewegungen Migrationsphänomene ignorierten, verloren sie an Schlagkraft auch für ihre „Kernklientel“.

Die Beiträge dieses Heftes fragen nach Arbeiterinnen und Arbeitern in Bewegung und den damit verbundenen Konflikten. Ihr zeitlicher Rahmen erstreckt sich von den Debatten der Zweiten Internationale Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Bruchphase kapitalistischer Prosperität Anfang der 1970er-Jahre. Die Facetten sind vielfältig: es geht um die Reaktion von „alteingesessenen“ Arbeitenden auf neu ankommende Arbeitskräfte, um die Erfahrungen und Kämpfe der migrantischen Arbeiterinnen und Arbeiter sowie um gesellschaftliche Diskurse, die sie integrierten oder als Fremde ethnisierten. Diese Abgrenzungstendenzen waren auch in der Arbeiterbewegung anzutreffen, wie *Ole Merkel* und *Moritz Müller* anhand der Debatte um die sogenannte Kulifrage innerhalb der Sozialistischen Internationale aufzeigen, die sich um eine Bewertung chinesischer Arbeitsmigration drehte – von der Arbeitende in Nordamerika, aber auch in Europa Lohnkonkurrenz befürchteten. Dieser Vorwurf des Lohndumpings, wie er auch arbeitenden Frauen gemacht wurde,² fungierte als ein zentrales Narrativ von Befürwortern nationalstaatlicher Integration. Das Argument wirkte

2 Vgl. das Schwerpunktheft „Klasse und Geschlecht“, Arbeit – Bewegung – Geschichte, 2019, H. 3.

seit Mitte des 19. Jahrhunderts immer erfolgreicher als Gegenkraft zur von Marx und Engels für selbstverständlich gehaltenen Vaterlandslosigkeit der internationalen Arbeiterklasse. Im Fokus des Heftes steht auch die Frage nach kollektiven Reaktionen und Praxen der Arbeitenden und ihrer Organisationen. Dazu zählen etwa wilde Streiks der Migrantinnen und Migranten oder die Integration durch Gewerkschaften in den Zielländern: Ein Spannungsfeld, das *Simon Goeke* in seinem Beitrag „Vom ‚Gastarbeiter‘ zum politischen Subjekt. Migrantische Kämpfe und die bundesdeutschen Gewerkschaften in den 1960er- und 1970er-Jahren“ absteckt. Dass von Migranten und Migrantinnen geprägte Arbeitskämpfe jedoch nicht allein ein Phänomen der Nachkriegszeit waren, zeigt *Anda Nicolae-Vladu* in ihrem Beitrag zum konzernweiten Streik im Unternehmen „Nordwolle“ des Jahres 1927. In diesem Fall überlagerten sich Konfliktlinien im Betrieb mit sozialen und ethnischen Fragen – wobei die Gewerkschaft migrantische Beschäftigte teils in den Arbeitskampf integrierte und teils aufgrund eigenständiger Praktiken ausschloss. Neben meist lokalen Streiks und den im nationalen Rahmen agierenden Gewerkschaften der Aufnahmeländer waren transnationale Organisierungen von Arbeitenden ein wiederkehrendes Phänomen. So etwa die „Federazione Svizzera del Partito Socialista Italiano“, die in der Schweiz der Zwischenkriegszeit das alteingesessene italienischsprachige Proletariat ebenso ansprach wie durch das Mussolini-Regime vertriebene Neuankömmlinge aus dem Nachbarland im Süden. *Ursina Weiler* stellt diese Organisation vor und beleuchtet vor allem ihre Reorganisationsphase nach dem Sturz Mussolinis 1943. Klassische Auswanderungsländer wie Italien waren seit Anfang des 20. Jahrhunderts Vorreiter transnationaler Organisation, und so stellt *Francesco Vizzarri* mit der Italienischen Föderation der emigrierten Arbeitnehmer und Familien, kurz „FILEF“ ein weiteres italienisch-internationales Organisationsmodell vor. Er beleuchtet besonders die Stellung der FILEF in der europäischen Arbeiterbewegung der 1970er-Jahre. Im selben Zeitraum betrachtet *Caner Tekin* die „Europäische Föderation türkischer Sozialisten“. Auch hier spielte der Europa-bezug eine hoffnungsvolle Rolle, denn nicht nur im liberalen Kontext, sondern auch für die sozialistischen Arbeiterorganisationen bot Europa eine Projektionsfläche, um den Widerspruch von nationaler Organisation entlang von Sprachgrenzen und propagiertem Internationalismus zu lösen.

Nach dem langen Kampf um das Wahlrecht für arbeitende Frauen und Männer gelang es vor allem den europäischen Arbeiterparteien in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts tatsächlich, nationale Politik über längere Zeiträume zu gestalten und Wohlfahrtsstaaten aufzubauen. Deren Leistungen kamen auch

migrantischen Arbeiterinnen und Arbeitern zugute, doch existierte von der bismarckschen Rentenversicherung über das skandinavische Modell bis hin zu aktuellen Debatten um ein Grundeinkommen kein Konzept, um Leistungen nationaler Wohlfahrtsstaaten zu internationalisieren. Ebenso wenig konnte der Sozialstaat durch „Entwicklungspolitik“ exportiert werden. Stattdessen verschob sich nach nur einer Generation das Gleichgewicht. Mit einer Doppelbewegung aus Deindustrialisierung in den historischen Kernländern des Kapitalismus und rapider Industrialisierung in vielen Schwellenländern sank der Einfluss von Gewerkschaften und Arbeiterparteien auf die jeweilige nationale Politik und das internationale Welthandelsregime seit den 1970er-Jahren. Strukturelle Arbeitslosigkeit brachte das von Marx und Engels als „industrielle Reservearmee“ bezeichnete Heer der Arbeitslosen wieder auf die Bühne. Viele davon waren die über zwei Dekaden hinweg umworbenen „Gastarbeiter“, die nun teils mit finanzieller Unterstützung zur Rückwanderung bewogen werden sollten. Doch Migration war nicht einfach umkehrbar, längst hatten sich die Gesellschaften durch sie verändert. *Thomas Barr* und *Patrick Böhm* untersuchen diese Veränderung in der Sphäre der Arbeiterkultur. In ihren Beiträgen leisten sie eine musikhistoriografische Auseinandersetzung der „Songs of Gastarbeiter“ zwischen Protest und Problemen der Identitätsfindung in der Bundesrepublik. Besonders in der deutschen Nachkriegsgesellschaft etablierte sich die weitverbreitete Vorstellung von Migration als temporärem Besuch von „Gästen“ – eine Vorstellung, in der das auf der ethnischen Herkunft basierende Staatsbürgerschaftsrecht der Kaiserzeit ebenso nachklang wie das Erbe der NS-Volksgemeinschaftsideologie. Die Spannung „Zwischen Integration und Isolation“ lässt sich jedoch bereits früher und in anderen Gesellschaften nachweisen, wie *Florian Grafl* in seinem Beitrag über Arbeitsmigrantinnen und -migranten in Barcelona vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Spanischen Bürgerkrieges zeigt. Der Autor argumentiert überdies, dass dieses Spannungsverhältnis wechselnden Konjunkturen unterworfen war: Integration war auch abhängig von zeitspezifischen Diskursen und der Identität der Alteingesessenen.

Durch die Migration der Nachkriegszeit wurde die Arbeiterklasse in europäischen Gesellschaften diverser. Mit Anbruch des neoliberalen Zeitalters in den 1980er-Jahren ist jedoch als Gegenreaktion auf die zunehmende Ohnmacht der Arbeiterbewegung ein erneuter Nationalisierungsschub der arbeitenden Klassen zu beobachten, der jenem am Ende des 19. Jahrhunderts durchaus ähnelt. Seine Voraussetzung ist die Erosion sozialdemokratischer und kommunistischer Arbeiterparteien, sein Symptom der langsame Aufstieg konservativer und später

rechtspopulistischer Kräfte – nicht nur in Europa, sondern mit Donald Trump und Narendra Modi auch in den USA oder in Indien. Doch Zeitdiagnosen, die Nationalismus als gegebene Grundtatsache von Arbeiterbewusstsein setzen,³ sind ebenso verfrüht wie die Wiederbelebung eines abstrakten Kosmopolitismus nach dem Muster Wilhelm Weitlings. Denn Gegenkräfte zeigen sich weniger als abstrakte Appelle an den Internationalismus, sondern als konkrete programmatische und praktische Arbeit. Als Beispiele zu nennen sind Diskussionen über einen demokratischen Sozialismus in der Demokratischen Partei der USA oder der bisher weltweit größte Generalstreik mit über 200 Millionen Beteiligten 2019 in Indien – ein Ereignis, das in den europäischen Medien fast unterging. Es ist zu erwarten, dass es auch in der Zukunft zu überregionaler und transnationaler Arbeitsmigration kommen wird – und das weltweit.

Die Frage nach dem Verhältnis von Arbeiterklasse und Nation, nach Arbeit und Migration ist also zum aktuellen Zeitpunkt eines Abschwungs arbeiterbewegter Politik nicht erledigt, sondern aktueller denn je.

3 Zur Kritik daran vgl. Pierre-Héli Monot: Armut als Kapital. Eine Kritik an Didier Eribon, Édouard Louis und Geoffroy de Lagasnerie, in: Arbeit – Bewegung – Geschichte, 2020, H. 2, S. 123–134.